

NORDERNEYER ZEITUNG

Die schönsten Seiten Norderneys

DAS GOLD DER LAVINIA

Als auf Norderney ein wahrer Schatz strandete
-Eine kleine Weihnachtsgeschichte

VOR 25 JAHREN: NORDDEICH RADIO FUNKT NICHT MEHR

Die beiden Funker Wilhelm Elies
und Otto Heyen erinnern sich

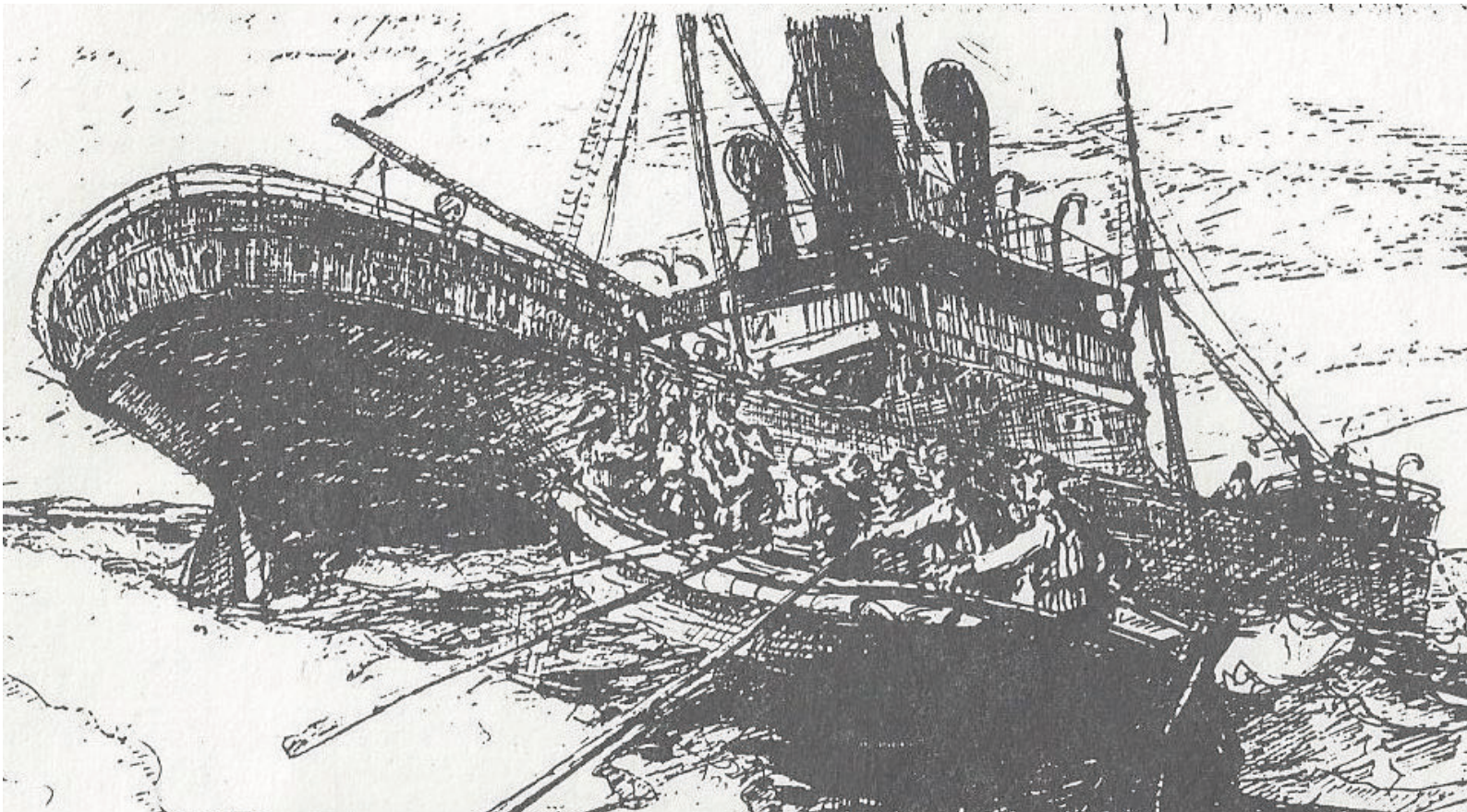
JOHNNYS WOCHENBILANZ

Exklusiv zu Weihnachten:
Das Lichterfest im Rosengarten

Das Gold der „Lavinia“

Als auf Norderney ein wahrer Schatz strandete –
Eine kleine Weihnachtsgeschichte

Von Manfred Reuter



Der Norderneyer Maler Poppe Folkerts hat die Rettung der „Lavinia“ durch die Seenotretter in dieser Zeichnung festgehalten.
Illustration: Poppe-Folkerts-Stiftung/Archiv K. Welbers

Die klobigen Hände schmerzten vor Kälte, der Atem ging schwer. Trotzdem klammerte Fidi sich an diesem Abend ein weiteres Mal an den Beschlag des Flutters am Westkopf der Insel und richtete den Blick auf das tobende Meer. »Wer jetzt noch draußen ist, den wird die Nordsee fressen«, rief der Vormann der Norderneyer Seenotretter der eisigen Gischt entgegen. Dann kniff er die Augen zusammen und wandte sich von den schäumenden Wellenmonstern ab, die sich mit ohrenbetäubendem Lärm den sich tapfer wehrenden Spundwänden entgegenwarfen.

Fidi, das war Johann Friedrich Rass II., vor 34 Jahren im Schlafgemach seiner Eltern oberhalb des Rettungsbootschuppens direkt am Weststrand geboren. Seit einiger Zeit hatte er das Sagen bei der Seenotrettern auf Norderney. So auch in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1925. Es begann alles mit einem heftigen

Nordweststurm, der mit Windstärke zehn daherkam und an der ostfriesischen Küste und an den Inseln kräftig schüttelte. Besorgt beobachteten auch Kapitän William S. Linneker und sein Steuermann James Alberts die Wetterlage. Sie waren draußen auf hoher See unterwegs mit der „Lavinia“, einem kleinen Dampfschiff, gebaut 1902 in England, 1224 Bruttoregistertonnen stark, 68 Meter lang, zehn Meter breit. Die „Lavinia“ diente britischen Unternehmen als Frachtschiff, das ein oder andere Mal soll es sogar im Dienste der Krone unterwegs gewesen sein, hieß es hinter vorgehaltener Hand.

In dieser Nacht fuhr das Schiff mit achtzehn Mann Besatzung und zwei Passagieren von London nach Hamburg, als James tropfnass die Kajüte Linnekers betrat und ihm zurief: »Käpt'n, wir haben die Kontrolle verloren.« Linneker starrte ihn an, während er sich am



Waghalsige Aktion: In Körben bargen die Norderneyer Seenotretter und die Crew der „Lavinia“ den Goldschatz.

Illustration: Poppe-Folkerts-Stiftung/Archiv K. Welbers

eisernen Bettpfosten festhielt, damit er nicht durch den Raum geschleudert wurde. »In Gottes Namen. Dann werft den verdammten Anker«, knurrte er und strich sich mit der Hand durch das zerfurchte Gesicht. Dann beugte er sich über die zerknitterte Seekarte und winkte James noch einmal zu sich. Mit dem Mittelfinger zeigte Linneker auf einen Punkt und las: »Norderney. Riffgat. Da müssten wir jetzt eigentlich sein.«

Zitternd kauerte er in seinem Verschlag aus Planken, Brettern und Decken in der hintersten Ecke des Maschinenraums. Ob sein Gehör noch funktionierte, wusste er nicht. Nicht nur das Wummern und Stöhnen des Dieselmotors schienen ihm in den vergangenen Tagen einen seiner Sinne geraubt zu haben, sondern auch die krachenden Schläge des Orkans, der mit dem Schiff ein verdammt böses Spiel gespielt hatte. Wenigstens das Bluten der Wunde an der Schläfe, die mit voller Wucht gegen einen Metallbolzen geschleudert worden war, hatte endlich aufgehört. Trotzdem dröhnte sein Schädel wie noch nie. Wie ein nasser Sack war sein junger, schwächlicher Leib immer wieder gegen die eiserne Schiffswand und gegen die Planken gedrückt worden. Sein Versteck hatte sich als Falle erwiesen. »Home«, presste er aus sich heraus, bis er erneut in Ohnmacht fiel und sich sein Kopf auf die Brust neigte.

Zur gleichen Zeit kämpfte die „Fürst Bismarck“, das Rettungsboot der Norderneer Seenotretter, gegen die gierigen Wellen, die Mannschaft wurde immer wieder überschüttet von eiskaltem Wasser, das sich kübelweise über sie ergoss. Wachmann Onno Pauls hatte das havarierte Schiff gesichtet und sofort Sirenenalarm ausgelöst. Es dauerte eine gute Stunde, bis Fidi und seine Männer das havarierte Schiff erreicht hatten. Im Laufe des Vormittags kehrte die „Fürst Bismarck“ mit drei Mann der Besatzung und zwei Passagieren zurück. Kapitän Linneker und die übrige Crew waren an Bord geblieben. Beim Eintritt einer größeren Gefahr wollte man ein Signal geben, sagte Linneker. Fidi gefiel das gar nicht: »Irgendwie traue ich dem Engländer nicht über den Weg«, sagte er, während er zusammen mit seinen erschöpften Bootsmännern im Schuppen saß und Tee schlürfte.

»Die tun alle so geheimnisvoll«, unterstützte ihn Gent Visser. »Ich möchte allzu gern wissen, was die an Bord haben.«

»Weizen jedenfalls nicht«, sagte Fidi.

»Vielleicht haben sie ja tonnenweise schottischen Whisky geladen«, rief Focke Bogena.

Die Männer lachten und hoben die Teetassen, während Fidi mit dem Kopf schüttelte, nach draußen ging, und nur wenige Sekunden später rief: »Jungs. Macht euch fertig, wir müssen nochmal los.« Und in der Tat: Die „Lavinia“ zeigte die Notflagge.

»Es ist Wasser eingedrungen, es tut mir leid, dass wir Ihnen diese Umstände machen, I am sorry«, sagte Linneker, der Fidi nun Auge in Auge gegenüberstand. Und der tat das, was er immer tat: Er brummte irgendetwas Unverständliches in sich hinein, dachte sich ansonsten fürs Erste seinen Teil und gab den Befehl, zur Insel zurückzurudern.

Die Hektik an Bord hatte ihn aus seiner Ohnmacht erwachen lassen. Als er die Augen öffnete, sah er, dass Wasser in den Maschinenraum gedrungen war. Er sah auch, wie sich die von Öl und Diesel überzogene Flüssigkeit bewegte und kleine Wellen warf. Eigentlich hätte er das Plätschern doch bemerken müssen, überlegte er. Als ihm klar wurde, dass er sein Gehör verloren hatte, trat er mit dem Fuß gegen eine Planke, die krachend zu Boden fiel. Aus dem Rucksack nahm er den letzten Kanten Brot. Auch der war nass. »Fuck«, schrie er. Als er realisierte, dass er den Schrei nicht hörte, sank er wieder zu Boden. Dreimal schlug er den Kopf gegen die Wand. Das Einzige, was ihm klar war: Heute musste Weihnachten sein. Dann begann er zu weinen.

Fidi und Linneker trafen sich im Conversationshaus. »Ich muss mit Ihnen reden«, sagte Linneker, der glänzend

IMPRESSUM

Verlag der Norderneyer Zeitung

Herausgeber: Dr. Peter Reuter (v.i.S.d.P.), Jann Ennen

Poststraße 5, 26548 Norderney, docreuter@norderneyer-zeitung.de Tel. 04932 840 17 80

Redaktion: Manfred Reuter

E-mail: redaktion@norderneyer-zeitung.de Tel. 04932 840 17 81

E-Mail: anzeigen@norderneyer-zeitung.de

Anzeigen Tel. 04932 840 17 80

Druck: Druckkontor, Emden

Grafik + Design: bellavista design, Amsterdam

Für unverlangt eingesendete Texte und Fotos übernehmen wir keine Gewähr.

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verlags.

Erscheinungsweise: immer sonntags. Auflage: 3300 Stück

Deutsch sprach. Fidi wandte ihm sein rundes Gesicht zu. Ihm war von Beginn an klar gewesen, dass der Engländer ein Geheimnis mit sich führte. Mal hören, was er nun ausplaudert, dachte er und sagte: »Nur zu, Mister Linneker. Reden Sie.«

Linneker setzte an: »Sie haben es durch meine bisherige Zurückhaltung sicher geahnt. Wir haben eine besondere Fracht an Bord.« Linneker zog an der Pfeife. Dann sagte er: »Die Lavinia ist im Auftrag der englischen Krone unterwegs.« Erneut machte der Kapitän eine Sprechpause und wuchtete sich aus dem Sessel. »Also, wir haben Gold an Bord. Es handelt sich um 180 Goldbarren und 580 Stück Silberbarren. Ein wahrer Schatz. Vielleicht können Sie jetzt verstehen, warum ich mit dem Verlassen des Schiffes gezögert habe.«

Fidi stemmte sich ebenfalls aus dem Sessel, schaute gedankenverloren zur Saaldecke und kratzte sich am Hinterkopf. Dann sagte er: »Frohe Weihnachten, Herr Kapitän. Ich hoffe, der König ist Ihnen ob dieses Missgeschicks nicht gram. Ich jedenfalls hatte mit vielem gerechnet; zum Beispiel mit Waffen. Aber Gold, Mister Linneker. Das hatte meine Fantasie nicht auf Lager.«

Linneker fasste Fidi am Arm und grinste: »Auch Ihnen Frohe Weihnachten. Und es wäre wirklich ein schönes Geschenk für mich, wenn Sie Ihre Crew zu äußerster Verschwiegenheit verpflichten würden. Sie müssen mir nämlich beim Löschen der Fracht helfen, sie muss auf ein anderes Schiff und in ein paar Tagen weitertransportiert werden. Man wird uns eine Brigg schicken.«

Die See lag ruhig, als die Norderneyer Seenotretter und die Crew der „Lavinia“ am nächsten Morgen zusammenkamen. Als sie mit der „Bismarck“ und fünf weiteren Ruderbooten das Schiff erreichten, hatte sich der Havarist bereits auf 90 Grad gedreht. Sofort begannen sie damit, 45 Zentner Gold und 435 Zentner Silber an den Strand zu bringen. Bevor die Männer mit der letzten Goldfuhre aufbrachen, unternahm Linnekers Steuermann James Alberts einen abschließenden Rundgang auf dem leerräumten Schiff. Als er nach einer guten Viertelstunde noch nicht aus Bauch der „Lavinia“ zurückgekehrt war, machten Linneker und Fidi sich auf die Suche. Fidi sah James als Erster. Er fasste Linneker am Ärmel und sagte nur: »Da.«

Als Linneker seinen Steuermann am Boden des



Stürmische See: vor Norderney keine Seltenheit, besonders zwischen Oktober und März.
Foto: Noun

Maschinenraums erblickte, durchfuhr ihn ein eiskalter Schauer. James lag mit geschlossenen Augen auf dem Rücken, das Wasser hatte seine Ohren bereits bedeckt. Aus einer klaffenden Wunde blutete der Seemann. Sein Atem ging schwach. »Was ist passiert?«, fragte Fidi. »Er muss gestürzt sein. Oder irgendetwas ist auf ihn drauf gefallen.« Dann packten sie James und schleppten ihn auf die „Bismarck“.

Nachdem sie James einem Arzt übergeben hatten, begann der Abtransport der Ladung in zwei Zwischenlager. Ein Teil des Gold- und Silberschatzes wurde in den Tresor der Norder Bank gegenüber der Post transportiert. Da die Kapazitäten dort nicht ausreichten, nutzte man ein weiteres Lager, das Poppe Folkerts, der umtriebige Norderneyer Landschaftsmaler, zur Verfügung gestellt hatte. Er wohnte nur wenige Schritte vom Rettungsbootschuppen entfernt in seinem Malerturm.

Er hatte die Planken wieder so aufgestellt wie am Tag, als er die „Lavinia“ betreten und sich auf ihr verschanzt

weiter Seite 6

Horlitz
MALER-
MEISTER
NORDERNEY

MALERMEISTER-HORLITZ.DE
☎ 04932 4671-221

LAVINIA



Die Retter der „Fürst Bismarck“ klettern auf den gekenterten Havaristen.
Archiv: Poppe-Folkerts-Stiftung

hatte. Die bohrenden Schmerzen und die Gehörlosigkeit schienen ihm den Verstand geraubt zu haben. Er überlegte, ob er tot war und sich auf dem Weg in die Hölle befand, in ein böses Dasein, wie vor ein paar Monaten, als man ihn schon kurz nach dem Tod seiner Eltern ins Heim gesteckt hatte. Dort hatte er die Vorstufe zur Hölle durchgemacht. Weil er sich zu essen und zu sprechen weigerte und überdies zum Bettnäser wurde, waren die Mitbewohner rasch auf den Plan getreten. Schimpf und Schande hatte er über sich ergehen lassen müssen, die Hausgenossen ließen ihm keine Ruhe mehr. Doch zum Sterben war er noch zu jung. Er war gerade mal 17, weshalb er den Gedanken, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, verwarf und sich zur Flucht entschied. Und jetzt? Es gelang ihm nicht mehr, klare Gedanken zu fassen. »Mom«, stammelte er. Endlich schlief er wieder ein, den Rucksack schützend auf dem Schoß.

Auf der Insel hatte die Aufregung zugenommen. Nicht nur, dass sich die Nachricht von der Goldfracht herumgesprochen hatte. Besonders die Tatsache, dass der Steuermann der „Lavinia“ mit dem Tode rang, hatte die Menschen verunsichert. Und noch etwas sorgte für

Aufregung: Auch nach dreimaligem Zählen fehlten zwei der insgesamt 180 Goldbarren. Weil es ausgesprochen schwierig war, nach dem Dieb zu suchen, steigerte sich die Verwirrung, die bei einigen sogar in Wut umschlug. Denn: Plötzlich stand jeder in Verdacht, ausnahmslos.

Es war kurz vor Sonnenuntergang, als Fidi gemeinsam mit Kapitän Linneker die „Lavinia“ ein weiteres Mal betrat. Zuvor hatte der Arzt, der James in seiner Praxis aufgenommen und untersucht hatte, festgestellt, dass der junge Engländer nicht nur an einer Kopfverletzung laborierte. Er hatte nämlich auch eine Wunde am Arm davongetragen, die von einem Messerstich stammte. Den Männern schwante Böses. Ihr erster Gang führte sie dorthin, wo sie James gefunden hatten: in den Maschinenraum. Der stand mittlerweile einen halben Meter unter Wasser. Als Linneker mit der Taschenlampe in die Ecke hinter dem Dieselaggregat leuchtete, stockte ihm der Atem. Fidi und er waren nicht allein. Es dauerte einige Sekunden, bis sie sich gefasst hatten und Linneker einen Schritt auf die verwarhloste Person zumachte, die nun zu lachen begann. Sie stand mit dem Rücken zur Wand und schaute stur geradeaus. Mit beiden Händen hielt sie einen braunen, durchnässten Lederrucksack in der Hand, den sie fest an sich presste. Obwohl sie fortwährend lachte, dabei immer wieder nach Luft schnappte und die Augen verdrehte, liefen Tränen die Wangen herunter. Wie kann jemand lachen, während er weint, fragte sich Fidi und realisierte in diesem Moment, dass sie es mit einem blinden Passagier zu tun hatten, mehr Jüngling als Mann und offenbar ein Irre, der womöglich James auf dem Gewissen hatte. Es war ein Leichtes, ihn am Arm zu packen und mit auf die Insel zu nehmen.

Auch nach drei Tagen hatte Aurus, wie sie ihn auf Norderney in Anlehnung an das lateinische Wort für Gold genannt hatten, noch kein Wort gesagt. Im Krankenhaus hatten die Schwestern ihn zunächst vom größten Schmutz befreit und in einer Wanne aufweichen lassen, was Aurus sichtlich genoss. Doch niemandem gelang es, ihm auch nur ein Wort zu entlocken. Gleichzeitig zeigte sich Aurus pflegeleicht. Er aß sein Essen auf, er wusch sich eigenständig und schlief viel. Natürlich kam es seiner Behandlung zugute, dass James sich von seinen Verletzungen erholte und sich nicht mehr erinnern konnte, ob er gestürzt war oder ob ihm jemand Gewalt zugefügt hatte. Ein Messer hatte man zudem, trotz mehrmaliger Suche im Maschinenraum, nicht gefunden. Nach drei Wochen – die Brigg mit Kapitän Linneker und dem um zwei Barren erleichterten Goldschatz hatten Norderney längst verlassen – gehörte Aurus zum lebenden Inventar des Insel-Krankenhauses. Gern ging er in der Küche dem Spüldienst zur Hand, außerdem schälte er stundenlang Kartoffeln, und das bei bester Laune. Zu Beginn der vierten Woche nach der Havarie kam dann doch der Tag des Abschieds. Aurus sollte aufs Festland geschickt werden, wo er in einem Heim zusammen mit Menschen mit den gleichen Bedürfnissen leben konnte.

Nachdem er am Morgen dieses kalten Januartages im Norderneyer Hafen die Fähre betreten hatte, winkte er den Pflegerinnen seiner Station zu. Dabei lachte Aurus, so, wie er immer lachte, und wer genau hinsah, der erkannte, dass nicht nur ihm, sondern auch den Krankenschwestern kleine Tränen über die Wangen liefen.

Während die Fähre sanft schaukelnd Juist passierte, stand Aurus mutterseelenallein auf dem Sonnendeck. Und da er Hunger hatte, öffnete er seinen Rucksack und nahm sich eine Stulle hervor. Auf die beiden klobigen, goldglänzenden Klötze in seinem Rucksack konnte er sich derweil keinen Reim machen. Zumindest fand er, dass sie zu nichts nutze waren, und er sich das unnötige Gewicht künftig ersparen sollte. Also machte er kurzen Prozess: Er griff nach den Barren, hielt sie sich wie einen Spiegel vor, lächelte kurz hinein und versenkte sie auf dem Boden der Nordsee. Bevor er erneut in die Stulle biss, lachte er mit derartiger Freude und Ausgelassenheit, dass man es eigentlich bis nach Norderney hätte hören müssen ...

Historischer Hintergrund

Die Havarie der „Lavinia“ hat tatsächlich im Jahr 1925 stattgefunden. Und in der Tat befand sich die beschriebene Menge Gold und Silber an Bord. Auch die Namen der Norderneyer Seenotretter sind nicht erfunden. Gleichwohl ist die »Story« mit Kapitän Linneker, James und dem armen Aurus frei erfunden. Ebenso, dass die Havarie an Weihnachten

stattfand. In Wirklichkeit ereignete sich die Strandung im Frühjahr.

Am 8. April 1925 beendete die Badezeitung die Berichterstattung über das Gold der Lavinia zunächst damit, dass sie schildert, wie das Schiff von Schleppdampfern nach Hamburg gezogen wurde. Glaubhaft überliefert ist auch, dass die Rettungsmänner mit je 3600 Reichsmark eine angemessene Bergeprämie erhielten; auch die übrigen Helfer bekamen ihren Bergelohn.

Für die Unterstützung und Inspiration bedankt sich der Autor beim ehemaligen Norderneyer Stadtdirektor Karl Welbers, der Historie und Abläufe der Lavinia-Havarie präzise zusammengetragen hat.



Die Gewalt des Meeres ist auch in unserer Zeit ungebrochen. Foto: Noun



ROTARY GEWINNZAHLEN

Woche vom 18.-24.12.2023

2980, 2822, 1079, 3708, 4767, 2702, 5440, 5020, 298, 1755, 3468, 4382, 5338, 3580, 334, 906, 145, 4394, 1474, 5972, 5002, 610, 2632, 2899, 1999, 3828, 5843, 1270. ohne Gewähr

Herzlichen Glückwunsch und Frohe Weihnachten.

Bibliotheksraum	Weizenart	Kfz.-Z.: Schwandorf	in höchstem Maße begabt	reicher Mann, Geldfürst	Oper von Händel	wüst und leer	Hautriss, Abschürfung	Widerhall	russ. Revolutionär	Wahrzeichen von Moskau	winterlicher Niederschlag
→	↙	↻ 5			gelbliche Farbe	↙		↙	↘	↻ 1	
schott. Männername			Ruhm, Herrlichkeit	Schaf-, Ziegenlaut		↻ 2	Chiffrierschlüssel			Baum, Erle	in der Tiefe
↘			↙	fränk. Klosterreformer †851	Metallfaden	↙			Speisenfolge (veralt.)	↙	↙
blauer Farbstoff	kindisch, töricht					4. Buch Moses	↘	Soße, Dip			↻ 13
↘		↻ 11	Ge-meinde-behörde				↻ 8	Lichtsinsorgane bei Insekten	Windseite des Schiffs	Wiederholung beim Squash	
Rollvorhang	eigentl. Name Titos †1980	17. griech. Buchstabe		↻ 9	Abgabe im M.A.	österr. Schriftsteller †1942			↻ 10	poet. erhaben, Ehrfurcht gebietend	holländisch: eins
↘			span. Stierkampf	Erder-schütterung				kostenlos, gratis	Zeit-messer (Mz.)		
beiliegend, in der Anlage	Teil des Plattenspielers	Nutzland				Tal und Ort im Wallis	Straßenkrümmung			an keine Tonart gebunden	Wider-sacher
von höchster Güte	↻ 6		Zusammensetz-spiel	Stirn-schmuck	↻ 4				↘	Uten-sil für ein Aufguss-getränk	abfallen-des Ge-lände
↘			Segel-kom-mando		früher: Bauern-gehilfin	ind. Fladen-brot	Renn-beginn	↻ 7			eingetragenes Wein-anbau-ge-lände
Frage-wort	slaw. Herr-schertitel			Gesindel, Pöbel	5. Prä-si-dent der USA					Zuruf an Pferde-Halt!	Abk.: Ober-landes-gericht
↘			afrik. Anti-lopenart				benach-bart				
Vergnü-ge bei Musik	Strand bei Venedig				Trink-ge-fäß (Mz.)				↻ 3	engl.: Älter	
Abk.: Madame		↻ 12	Hafen-stadt im Persi-schen Golf				österr. Alpen-bewohner				

© RateFLUX 2023-574-052

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----



Foto: Noun

VOR 25 JAHREN: NORDDEICH RADIO FUNKT NICHT MEHR – ABER „BREMEN RESCUE“ HÖRT!

Die beiden Funker Wilhelm Elies und Onno Heyen erinnern sich

Ostfriesland - Ende 1998 geht eine Seefunk-Ära zu Ende: Die letzte deutsche Küstenfunkstelle Norddeich Radio stellt ihren Betrieb ein. Zunehmende Satellitenkommunikation und nachlassender Vermittlungsbedarf sind die Gründe. Um aber die Hörwache auf dem internationalen UKW-Sprechfunk-Not- und Anrufkanal 16 auch weiterhin sicherzustellen, richtet die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) die Seenotküstenfunkstelle Bremen Rescue Radio ein – sie ist integraler Bestandteil des Maritime Rescue Coordination Centres (MRCC) Bremen, der deutschen Rettungsleitstelle See. Die Funker Wilhelm Elies (68) und Onno Heyen (67) haben sowohl bei Norddeich Radio als auch bei Bremen Rescue Radio gearbeitet.

Als die Funkoffiziere Wilhelm Elies und Onno Heyen 1982 bei Norddeich Radio anfangen, erleben sie die Blütezeit der Küstenfunkstelle mit der größten Zahl an Seefunkgesprächen, -telegrammen und -fernschreiben pro Tag. Sie ist für Seeleute, Reedereien und Familien monatelang der einzige Weg für traurige und freudige, geschäftliche und private Nachrichten. Vergleichbares wird heute ausnahmslos per Smartphone oder über Satelliten um die Welt geschickt. Doch zu Beginn der 1980er-Jahre ist das mobile Telefon noch Zukunftsmusik, die Satellitenkommunikation steckt noch in ihren Kinderschuhen. Aus diesen wächst sie zugegebenermaßen schnell heraus, es folgt das langsame Sterben der amtlichen Küstenfunkstellen in Deutschland mit ihrer irgendwann veralteten Technik.

1982 ist Norddeich Radio jedoch noch unentbehrlich für die Verbindung der Schiffsbesatzungen auf See mit den Menschen an Land. Wilhelm Elies und Onno Heyen sind wie alle anderen Funker mit ihren Ohren ganz nah dran an den Geschichten von Bord. Da sind beispielsweise die philippinischen Seeleute, deren Gespräche in die entlegenen Dörfer des Inselstaates in Südostasien nicht



Für die Überwachung des international einheitlichen UKW-Notrufkanals 16 verfügt die Rettungsleitstelle See der DGzRS heute über ein eigenes flächendeckendes UKW-Relaisfunknetz mit 19 Sende- und Empfangsanlagen.
Foto: DGzRS

immer zustande kommen, weil die Verbindung zum einzigen Telefon im Ort einfach abbricht. Manchmal ist Norddeich Radio wegen seiner hervorragenden Funktechnik jedoch die letzte Hoffnung für ausländische Seeleute, wenn über die nationalen Küstenfunkstellen kein Anschluss hinzubekommen ist. „Sie waren uns immer sehr dankbar“, sagt Onno Heyen. Er erinnert sich auch an die irakischen und iranischen Matrosen, die – trotz des ersten Golfkrieges – auf See eines gemeinsam haben: die Sehnsucht nach ihren Familien, nach ihrer Heimat. Diesem Wunsch nach Nähe trägt die traditionsreiche Hörfunksendung „Gruß an Bord“ des NDR ebenfalls Rechnung, die die Küstenfunkstelle von Ostfriesland in alle Welt ausstrahlt. Obwohl dieses Programm mit seinen Botschaften für Seeleute fern von zu Hause nur einen winzigen Teil der Arbeit ausmacht, hat vor allem dies Norddeich Radio weithin bekannt gemacht.

Wilhelm Elies und Onno Heyen mögen ihre Arbeit. Sie sind hoch motiviert, und es bereitet ihnen viel Freude, per Funk

NORDDEICH RADIO



Direkt hinterm Deich: die frühere Küstenfunkstelle Norddeich Radio.
Foto: Sammlung Museum Norddeich Radio

Menschen zueinander zu bringen. Dennoch verstummen die Stimmen der beiden Funker irgendwann auf den Weltmeeren. Zuerst die von Wilhelm Elies: Aus privaten Gründen zieht er 1992 von der ostfriesischen Küste ins Binnenland nach Oldenburg. Er wechselt vom Funkplatz in die IT-Abteilung der Deutschen Bundespost Telekom, zu der auch Norddeich Radio gehört. Drei Jahre später, kurz bevor die Telekom die Dienste der Küstenfunkstelle nach und nach abschaltet, hört Onno Heyen dort ebenfalls auf. Er übernimmt in dem mittlerweile privatisierten Unternehmen eine Stelle in der Verwaltung. 2007 verlassen beide die Telekom und kehren zu ihren Wurzeln als Funker zurück: Bei den Seenotrettern übernehmen sie die Hörwache in der Seenotküstenfunkstelle Bremen Rescue Radio der Rettungsleitstelle See.

Menschenleben retten

Zu dieser Zeit ist Norddeich Radio längst Geschichte: Ende 1998 hat die letzte deutsche Küstenfunkstelle aufgrund zunehmender Satellitenkommunikation und nachlassendem Bedarf an Seefunkdiensten ihren Betrieb eingestellt – sowohl für Wilhelm Elies als auch für Onno Heyen ein „sehr trauriger Moment“, da sie sich bis heute mit Norddeich Radio eng verbunden fühlen. Gleichzeitig sehen sie in der digitalen Technik einen deutlichen Fortschritt für die Rettung Schiffbrüchiger aus Seenot, weil jetzt mit den meisten Notrufen automatisch Position und Name des Havaristen übertragen werden. Damit küstennahe, weiterhin über UKW ausgestrahlte Alarme von Fischkuttern, Küstenmotorschiffen und Segelyachten auch künftig aufgefangen werden, übernimmt die DGzRS mit der neu eingerichteten Seenotküstenfunkstelle Bremen Rescue Radio die ständige Hörwache auf dem international UKW-Sprechfunk-Not- und Anrufkanal 16 sowie weitere Aufgaben von Norddeich Radio.

Es dauert 2007 lediglich ein paar Schichten, bis Wilhelm Elies und Onno Heyen die Arbeit in der Seenotküstenfunkstelle und deren Technik verinnerlicht haben. Denn die Inhalte sind ihnen bereits von Norddeich Radio vertraut. Die beiden Funker blieben bis zu ihrer Rente 2020 dabei, nicht zuletzt weil sie es mögen, Menschen zu helfen.

JOHNNYS WOCHENBILANZ



Lichterfest

Wer in dieser finsternen Zeit auf der Suche nach ein paar lichten Gedanken ist, der sollte nach Sonnenuntergang zum Rosengarten gehen. An der dortigen Bushaltestelle flutet das Licht seit einiger Zeit mit nahezu unerschöpflicher Kraft. Hart gesottene Werder-Fans erinnert das insulare Illuminationsspektakel an die 204 energiestrotzenden 2000-Watt-Strahler des Weser-Stadions, die Bibelfesten bringen gar das Alte Testament ins Spiel, wo es bei Genesis 1.3 heißt: „Als Kontrast zur Finsternis schafft Gott das Licht.“ Wer bitteschön hätte gedacht, dass der Rosengarten einmal in einem Atemzug mit der Bibel genannt würde?

Ich möchte aber weder übertreiben noch despektierlich sein. Natürlich hat die Beleuchtung nichts mit Gott oder dem SV Werder zu tun, sondern mit dem ÖPNV und entsprechenden Sicherheitsaspekten. Und das ist gut so. Trotzdem wirft die enorme Stärke des Lichts Fragen auf und ist mal wieder Anlass zu wilder Insel-Spekulation. Es ist ja schon die Rede davon, dass zur Unterstützung des Krankenhauses an der Überdachung demnächst zusätzlich Heizstrahler angebracht werden sollen, damit die Dermatologen von der Lippestraße im Falle eines neuerlichen Heizungsdefekts die Lichttherapie auf die Schnelle in den Rosengarten verlegen können. Böse Zungen behaupten sogar, dass ein Teil der Lichtanlage des Rosengartens im nächsten Jahr zur vorweihnachtlichen Illumination in die Poststraße verlegt werden könnte. Dann bräuchte man nur noch ein paar spendenfinanzierte Bäume des Schulförderkreises, und schon wäre Ruhe. Thalasso-Willi, Jann von Norderney und Norbert-Otto Harm sollen sich im Kern während eines Friedenspfeils im Lichterglanz mehrerer Baustellen-Warnleuchten bereits einig geworden sein. Na denn!

O du Fröhliche!
Euer Johnny!

Mit einem Dach von Eberhardt
sieht alles gleich besser aus:
Familienfotos zum Beispiel...



 **EBERHARDT**
DER DACHDECKER

Im Gewerbegebiet 31a 26548 Norderney
04932 93 50550 www.dachdecker-eberhardt.com

Herausgeber und Redaktion der Nordermeyer Zeitung wünschen allen Norderneyern, Gästen und sonstigen Lesern unserer Zeitung ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gesundheit im Neuen Jahr.



Ney Immobilienservice GmbH



Ihre innovative, zuverlässige und kompetente Immobilien- und Hausverwaltung auf der Nordseeinsel Norderney.

- Für uns als Dienstleister im Immobiliensektor, stehen Sie als Eigentümer mit Ihrer Immobilie in unserem Mittelpunkt.
- Wir tragen dazu bei, den Wert Ihrer Immobilie zu sichern und zu erhalten.
- Wir sind für Sie jederzeit als Ihr zuverlässiger Ansprechpartner vor Ort.

Ney Immobilienservice GmbH

Immobilien- und Hausverwaltung

Poststraße 5 · 26548 Norderney

Telefon: 0 49 32 / 840 17-30

Telefax: 0 49 32 / 840 17-17

E-Mail: info@hausverwaltung-norderney.com



www.hausverwaltung-norderney.com



Foto: J. Trettin